



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

Theologische Fakultät
Proseminar: Einführung in die neutestamentliche Exegese
Dozent: XXX
Sommersemester 2014

Note: 2,0

Exegese von Lk 18,35-43

29.09.2014

XXX
XXX
XXX Göttingen
Matrikelnummer: XXX
Tel.: XXX
E-Mail: XXX

Studiengang: Magister Theologiae
Fachsemester: 5
Modul: Mag. Theol. 104: Basismodul
Neues Testament

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
<u>Einleitung</u>	<u>3</u>
<u>1. Der Text</u>	<u>4</u>
<u>1.1. Textkritik</u>	<u>4</u>
<u>1.2. Übersetzung</u>	<u>5</u>
<u>2. Textanalyse</u>	<u>5</u>
<u>3. Literarkritische Analyse</u>	<u>7</u>
<u>4. Formgeschichtliche Analyse</u>	<u>9</u>
<u>5. Historische Kritik</u>	<u>10</u>
<u>6. Überlieferungsgeschichte</u>	<u>11</u>
<u>7. Motivgeschichtliche und historische Hintergründe</u>	<u>12</u>
<u>8. Redaktionsgeschichte</u>	<u>13</u>
<u>9. Interpretation</u>	<u>15</u>
<u>10. Zusammenfassung und Ausblick</u>	<u>17</u>
<u>11. Literaturverzeichnis</u>	<u>19</u>
<u>12. Anhang</u>	<u>21</u>

Einleitung

Die Absicht dieser Arbeit ist es, den neutestamentlichen Bibeltext aus Lk 18,35-43 („Heilung eines Blinden“) auf historisch-kritische Weise exegetisch zu untersuchen und ihn durch gewissenhafte Anwendung der entsprechenden methodischen Arbeitsschritte in seiner Aussage zu verstehen. Zunächst wird anhand einer genauen Übersetzung und einer exemplarisch durchgeführten Textkritik versucht, sich der ursprünglichen Form des Textes zu nähern.

Da es sich um einen Evangelientext handelt, der parallel auch von den anderen Synoptikern tradiert ist, muss neben der Analyse der sprachlich-stilistischen Besonderheiten auch ein synoptischer Vergleich durchgeführt werden, um den Text in seiner Intention nachvollziehen zu können. Auch hier kann nicht das gesamte Analyseergebnis veranschaulicht werden, sondern lediglich einige Auffälligkeiten besonders in abgrenzendem Vergleich zum MkEv.

Die Analyse der sprachlichen und narrativen Eigenheiten des Textes bildet die Grundlage für weiterführende Überlegungen. So soll der Text dann in der formgeschichtlichen Untersuchung einer Gattung zugeordnet werden, sofern dies möglich und sinnvoll ist. Kann ein bestimmter Adressatenkreis definiert werden? Was ist die Kommunikationsabsicht des Textes? Kann ihm ein Sitz im Leben zugeordnet werden? Außerdem wird hier bereits der historisch-politische Kontext in Blick genommen, wobei dieser Aspekt auch motivgeschichtlich eine Rolle spielt und somit erneut in Kapitel 7 Erwähnung findet.

Die historische Kritik betrachtet die Möglichkeit, Rückschlüsse auf Jesu Leben und Wirken zu ziehen und nimmt eine Quellenzuordnung vor.

In der Redaktionsgeschichte werden die lukanischen Besonderheiten des Textes erneut aufgegriffen, um die Intention des Redaktors nachzuvollziehen.

In einem letzten Schritt wird die Perikope noch einmal ganzheitlich Vers für Vers interpretiert.

1. Der Text

Exemplarisch wird an Vers 40 gezeigt, wie mit kritischen Passagen im Text verfahren wurde. Nachfolgend findet sich dann die Übersetzung, in der die textkritischen Erkenntnisse bereits berücksichtigt wurden.

1.1. Textkritik

Der Apparat des NA28 merkt an, dass in Vers 40 der Artikel von „ὁ Ἰησοῦς“ weggelassen wird, sowohl im Codex Vaticanus als auch in Majuskel D und T. In Majuskel D fehlt zudem der Abschnitt „πρὸς αὐτόν“. D ist für die Rekonstruktion des Urtextes von geringer Bedeutung und obwohl der Codex Vaticanus ein gewichtiger Textzeuge ist, ist die Lesart mit Artikel hier wohl die ursprünglichere. Das kann jedoch nicht mit abschließender Sicherheit bestimmt werden, da es immer wieder Unterschiede hinsichtlich eines Artikels vor einem Eigennamen gibt.¹ So bezeugt der Codex Sinaiticus meist einen Artikel, der Codex Vaticanus ist dort sehr unstetig und Majuskel D lässt ihn meist weg. Auch den Vorschlag von Majuskel D, „πρὸς αὐτόν“ wegzulassen, halte ich für unbegründet. Möglicherweise hielt der Autor/Redaktor von D den Zusatz hier für überflüssig und ließ ihn somit weg.

Die nächste Unstimmigkeit findet sich am Ende von Vers 40. Dort bezeugen unter anderem die Majuskeln A, K, W und die Minuskelfamilie 1 sowie einige andere und auch die Vulgata ein zusätzliches Partizip (λέγων), um die wörtliche Rede einzuleiten. Diese im Deutschen doppelt wirkende Art, mit Verben des Sprechens umzugehen, ist im Griechischen nicht ungewöhnlich und tritt relativ häufig auf. Dieses Phänomen ist bereits zuvor in Vers 38 zu beobachten. Daher ist es auch an dieser Stelle schwierig, eine Entscheidung hinsichtlich der ursprünglicheren Lesart zu treffen. Die Quantität der abweichenden Textzeugen ist nicht ausschlaggebend, sondern die Entscheidung fällt an dieser Stelle nach *lectio brevior potior* zugunsten des Haupttextes aus. Aufgrund der verbal bedingten

¹ Vgl. etwa Lk 19, 8 und 9.

Verwechslungsgefahr der beiden maskulinen Subjekte im Singular (Jesus und der Blinde) kann man die Einfügung von Majuskel Q und der Minuskelfamilie 13 erklären. Durch Nennung des Subjektes Jesus wird eindeutig, wer hier wem eine Frage stellt. Doch *lectio difficilior* ist an dieser Stelle die Variante ohne „ὁ Ἰησοῦς λέγων“ und somit vermutlich auch die ursprünglichere.

1.2. Übersetzung

³⁵Es geschah aber, als er sich Jericho näherte, da saß irgendein Blinder bettelnd am Weg. ³⁶Als er aber eine Volksmenge hörte, die vorüberzog, fragte er, was dies sei. ³⁷Sie berichteten ihm aber, dass Jesus, der Nazarener, vorüberging. ³⁸Da rief er, indem er sagte: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ ³⁹Und die Vorangehenden tadelten ihn, damit er schweige, er aber schrie umso mehr: „Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ ⁴⁰Jesus aber befahl, nachdem er stehengeblieben war, dass er zu ihm gebracht werde. Aber als er sich genähert hatte, fragte er ihn: ⁴¹„Was willst du, das ich für dich tun soll?“ Er aber sagte: „Herr, dass ich wieder sehend werde.“ ⁴²Und Jesus sagte zu ihm: „Sei wieder sehend! Dein Glaube hat dich gerettet.“ ^{43a}Und augenblicklich wurde er wieder sehend und folgte ihm nach, indem er Gott verherrlichte. ^{43b}Und als das ganze Volk das sah, gab es Gott Lob.

2. Textanalyse

Die Heilungsgeschichte ist gerahmt von der dritten Leidensankündigung Jesu (Lk 18,31-34) und der Erzählung von Zachäus, dem Zöllner (Lk 19,1-10). Jesus und seine Jünger befinden sich gerade auf der Reise nach Jerusalem und gelangen dabei in die Stadt Jericho, wo sie auf den bettelnden Blinden treffen.

Eingeleitet wird die Perikope durch die Redewendung „Ἐγένετο δὲ“, was einen zeitlichen und räumlichen Wechsel markiert. Auffällig ist, dass in diesem Textabschnitt besonders häufig die Konjunktion δὲ

auftaucht. Dieses Phänomen ist bezeichnend für den Hergang des Textes, der geprägt ist durch unerwartete Wendungen. Zunächst nähert sich die Prozession um Jesus der Stadt Jericho, aber (δέ) dann sitzt dort ein Blinder am Wegesrand, was schon eine Unterbrechung des Marsches andeutet. Er erkundigt sich nach dem Geschehen und ruft nach Jesus. Als er zum Schweigen angehalten wird, kommt er der Aufforderung nicht nach, sondern (δέ) schreit noch umso mehr (Vers 39). Interessant ist hier die Wortwahl. Während das erste Mal zum Ausdruck des Schreiens das Verb βοάω (Vers 38) verwendet wird, wählt Lukas beim zweiten Mal das Wort κράζω, was onomatopoetisch die beste Veranschaulichung der Szene ist. Trotz derer, die ihn bedrängen, still zu sein, schreit der Blinde so laut, dass seine Stimme bricht und er krächzt, ja geradezu kreischt². So groß ist seine Hoffnung, geheilt zu werden, dass ihn die Leute und ihre Drohungen nicht einzuschüchtern vermögen. Die antithetische Gegenüberstellung vom Schweigen (σιγήσῃ) und Schreien (ἐκράζειν) unterstützt diese These. Auf der einen Seite sind da die Menschen, die mit Jesus mitziehen, ja sogar den Zug anführen (οἱ προάγοντες) und auf der anderen Seite ist dort ein Mann, der abseits der Menge am Rand der Straße sitzt, bettelnd. Entgegen aller Versuche, den Bettler zum Schweigen zu bringen, bleibt Jesus stehen, was wieder mit einem δέ eingeleitet wird (Vers 40). Doch bildet das Stehenbleiben in seiner Funktion als Partizip (σταθεῖς) nicht die Kernaussage des Satzes, vielmehr liegt die Betonung auf dem Wort „ἐκέλευσεν“. Jesus bittet nicht, er befiehlt. Der Aorist verleiht dem Moment zusätzliche Schärfe und Unmittelbarkeit. Der Rufende soll sofort zu Jesus geführt werden. Die beiden Imperative im Text stehen sich ebenfalls gegenüber. Das „ἐλέησόν με“ des Blinden (Verse 38 und 39) wird vom „ἀνάβλεψον“ Jesu in Vers 42 beantwortet. Jesus reagiert auf die Beharrlichkeit eines Bittenden zunächst mit einem Befehl an die Umstehenden und dann mit einer imperativischen Heilung, was seine Vollmacht herausstellt.³ Doch dazwischen steht noch der kurze Dialog, in welchem Jesus den

² Vgl. GEMOLL, Art. κράζω.

³ Vgl. ERNST, Evangelium, 511.

Blinden fragt, was er für ihn tun solle. In diesen knappen Worten von Frage und der einfachen Antwort des Blinden steckt so viel Barmherzigkeit und Zuneigung, dass die ganze Furcht von vorher unterbrochen wird. Die Zeit scheint still zu stehen, als Jesus fragt: „τί σοι θέλεις ποιήσω;“ Er wendet sich direkt an den Mann, der ihn gerufen hat, und spricht ihn persönlich an. Obwohl es wahrscheinlich offensichtlich ist, was das Leiden des Mannes ist, will Jesus von ihm selber hören, was er will.⁴ Die Antwort lautet: „κύριε, ἵνα ἀναβλέψω“. In seiner grammatischen Unvollständigkeit ist der Satz doch so eindeutig und klar. Es gibt nicht viel Gerede, keine Ausschweifungen, nur diese drei Worte.

Auch ist der Text in der Beschreibung der Heilung sehr kurz gehalten. Im Gegensatz zur Heilungsgeschichte in Mk 8,22-26, wo genau beschrieben wird, was Jesus tut, um den Blinden zu heilen, steht hier nicht der Vorgang des Heilens im Vordergrund. Das eigentlich Wichtige an dieser Perikope ist der Nachfolgedanke.⁵ Der ehemals Blinde, der nun sein Augenlicht wiedererhalten hat, folgt Jesus nach und preist Gott. Die Erklärung Jesu „ἡ πίστις σου σέσωκέν σε“ bildet den Auftakt zum Höhepunkt und gleichzeitigen Schluss der Erzählung. Es gibt keine Wendungen mehr, keine Ausgrenzung, nur noch eine große Menschenmenge, die Gott Ehre gibt, lexikalisch veranschaulicht durch die Häufung von καὶ. Auch gibt es den Blinden betreffend keine Bedrohung mehr seitens der Menge, sondern der Geheilte darf Jesus nachfolgen.

3. Literarkritische Analyse

Betrachtet man die Perikope vor dem Hintergrund der Parallelüberlieferungen in Mt und Mk, so fällt zunächst auf, dass der Blinde bei Lk nicht weiter benannt wird (τυφλός τις). Im Gegenteil: das τις (irgendein) wirkt noch anonymisierender als gar kein Artikel (was im Deutschen einem unbestimmten Artikel gleichkäme).

⁴ Vgl. auch GELDENHUYS, Commentary, 467.

⁵ Vgl. MÜLLER, Lukas, 147.

Während der Blinde in Mk 10,46-52 als „Bartimäus“ und sogar noch näher als „Sohn des Timäus“ vorgestellt wird, scheint die Identität des Mannes für Lk irrelevant für die Intention seiner Berichterstattung zu sein, es ist nur „irgendein“ Blinder.⁶ Auch lässt Lukas erzählerische Einzelheiten weg, die der Geschichte bei Mk einen besonderen Charakter verleihen (z.B. Mk 10,49b.50) Ein weiterer Unterschied zu Mk besteht im Zeitpunkt. Während die Heilung bei Mk nach dem Verlassen von Jericho stattfindet, steht die Perikope bei Lukas vor dem Einzug in die Stadt.⁷ Auch ändert Lukas die Anrede, die der Bettler verwendet, vom aramäischen ραββουνι (Mk 10,51) zu κύριε (Lk 18,41), was vielleicht auch auf seine Bemühung um adressatengerechte Sprache zurückzuführen ist. Das Heilungswort, was bei Mk zu fehlen scheint, fügt Lk ein („ἀνάβλεψον“, Vers 42). Auch findet sich bei Mk viel häufiger die Konjunktion καὶ statt des bei Lk so oft gebrauchten δὲ. Ansonsten folgt Lk jedoch der Vorlage von Mk und auch die Rufe des Blinden („υἱὲ Δαυὶδ Ἰησοῦ, ἐλέησόν με“) und die Aussage Jesu, dass der Glaube den Blinden gerettet habe, sind – bis auf eine Umstellung der Worte υἱὲ Δαυὶδ Ἰησοῦ – identisch. Bei Mt gibt es den Unterschied, dass dort von zwei Blinden die Rede ist, die am Wegesrand sitzen. Und auch hier findet die Heilung beim Auszug aus Jericho statt.

In Hinblick auf die Zwei-Quellen-Theorie lässt sich der vorliegende Abschnitt aus Lk (ebenso wie Mt 20,29-34) eindeutig als Mk-Stoff identifizieren. Die obengenannten Abweichungen lassen sich m.E. als lukanische Redaktion erklären und sind nicht auf Q oder SLk zurückzuführen.⁸

Hält man sich vor Augen, dass Vers 43b nur bei Lk zu finden ist, erlangt der Teil besondere Bedeutung hinsichtlich des weiteren Verlaufs der Handlung. Was wird bezweckt, wenn am Ende noch einmal das Volk in den Vordergrund gerückt wird? „[I]m Hinblick auf

⁶ Vgl. MÜLLER, Lukas, 146, der dies auf die heidenchristlichen Adressaten des Lukasevangeliums zurückführt, für die der Name Bartimäus keine Bedeutung habe.

⁷ Vgl. WIEFEL, Evangelium, 324 und ERNST, Evangelium, 386, die dabei einen Zusammenhang zur Einfügung der Zachäusgeschichte sehen.

⁸ Vgl. BIENERT, Bibelkunde, 38-44.

die herannahenden Ereignisse verdient das Zusehen und Zustimmung des ganzen Volkes besondere Beachtung.“⁹ Womöglich will Lukas mit dieser Stelle noch einmal hervorheben, wie sehr das Volk zunächst von Jesus und seinen Wundertaten angetan ist und dass es später trotzdem seine Kreuzigung verlangt.

4. Formgeschichtliche Analyse

Eine Einteilung in Redaktionsschichten bietet sich beim vorliegenden Text nicht an, da er eine erzählerische Einheit bildet und keine Brüche im Erzählverlauf oder sonstige auffällige Einschnitte aufweist. Er scheint im Rahmen der Komposition des Lukasevangeliums als Einheit formuliert worden zu sein, indem Mk 10,46-52 als Vorlage diente und nur einige stilistische Änderungen (s.o.) vorgenommen wurden.

Der Gattungsbegriff der Erzählung trifft am ehesten auf die Perikope zu. Es gibt Handlungsträger, Wendungen im Erzählverlauf und Dialoge.¹⁰ Der „Sitz im Leben“¹¹, also die mündliche Überlieferungstradition, lasse sich laut Schnelle bei Wundergeschichten oft „in der Propaganda urchristlicher Missionare“¹² verorten, wobei der Begriff „Propaganda“ mit seiner negativen politischen Konnotation in diesem Zusammenhang m.E. unpassend ist. Zutreffen würde er eher in Bezug auf die (eindeutig propagandistischen) Wunderberichte über den römischen Kaiser Vespasian, wie sie von Cornelius Tacitus überliefert sind.¹³ Der „Sitz im Leben“ von Lk 18,35-42 befindet sich wohl in den urchristlichen Gemeinden, die in der beispielhaften Erzählung von der Beharrlichkeit des Blinden und seinem Vertrauen in die Vollmacht Jesu eine Bestärkung ihres Glaubens erfuhren.

Tatsächlich kann, zumindest bei der lukanischen Variante des Wunderberichts, eine heidenchristliche Adressatenschaft angenommen werden. Dies ergibt sich einerseits aus der Ersetzung des jüdisch

⁹ ERNST, Evangelium, 387.

¹⁰ Vgl. DORMEYER, Gattungen, 2008.

¹¹ Vgl. SCHNELLE, Einführung, 109.

¹² SCHNELLE, Einführung, 109.

¹³ Vgl. TACITUS, Historiarum Libri IV, 81 (Siehe Anhang).

geprägten Wortes βαβουvi durch das griechische κύριε, andererseits aus der Tilgung des Namens Bartimäus, mit welchem Christen, die nicht aus der jüdischen Tradition stammten, nichts anfangen konnten.¹⁴ Der Autor des Textes will zeigen, dass durch Glauben und Vertrauen vieles, was unmöglich scheint, möglich gemacht werden kann. Die Erzählung soll beispielhaft veranschaulichen, wie Jesus sich wieder einmal entgegen aller gesellschaftlichen Normen und Erwartungen verhält und sich einem einzelnen Bettler am Wegesrand zuwendet, ihm Trost spendet und neue Hoffnung für sein Leben gibt. Betrachtet man die historische Situation, in der sich der Autor des LkEv möglicherweise befand,¹⁵ kann eine weitere Intention des Textes die bewusst provokante Abhebung von der politisch-paganen Umwelt sein. Jesus wird hier trotz aller römischen Versuche, den Kaiser beim jüdischen Volk anzubiedern¹⁶, als der wahre Messias dargestellt. Nur seine Heilungen sind die Taten Gottes Sohnes, seine Taten sind wirkungsvoll und seine Taten werden vom ganzen Volk gesehen („πᾶς ὁ λαός“, Vers 43). Außerdem kann der Text als Stellungnahme zu einer präsentischen Eschatologie verstanden werden. Die Heilung dient exemplarisch für die Darstellung einer präsentischen Reich-Gottes-Vorstellung.¹⁷

5. Historische Kritik

Was kann man aus dem Text an Informationen über Jesus gewinnen? Ein wesentlicher Faktor ist wohl die geographische Angabe, dass Jesus in Jericho war. So berichten alle drei Synoptiker. Ein weiterer Punkt ist der, dass Jesus sich den Ausgeschlossenen zugewendet, ihnen Aufmerksamkeit und Trost gespendet hat.

Aus der Logienquelle Q scheint in diesem Abschnitt, wie oben schon erwähnt, kein Material zu entstammen, da sich die Handlung an der

¹⁴ Vgl. Anm. 6.

¹⁵ Ich nehme eine Frühdatierung des LkEv (80-90 n.Chr.) an. Vgl. BIENERT, Bibelkunde, 77-78.

¹⁶ Vgl. auch Kapitel 7 Motivgeschichtliche und historische Hintergründe.

¹⁷ Vgl. GREEN, Gospel, 662.

Mk-Vorlage orientiert und keine großen, auffallend herausstechenden Passagen vorhanden sind. Zudem beinhaltet die Logienquelle vermutlich überwiegend Jesusworte, jedoch enthält diese Erzählung nicht viel wörtliche Rede Jesu. Der eine markante Satz „ἡ πίστις σου σέσωκέν σε“ (Vers 42), der zunächst den Anschein erwecken könnte, ein potentiell Logion Jesu zu sein, findet sich genau so auch in Mk 10,52, was diese Vermutung unhaltbar macht, denn Q lag Mk nicht vor.¹⁸

6. Überlieferungsgeschichte

Da Lk 18,35-43 eindeutig auf Mk 10,46-52 („Die Heilung des blinden Bartimäus“) zurückgeht, muss nach der Vorgeschichte des Mk-Textes gefragt werden.

Laut Pesch gehöre Mk 10,46-52 zu einer vormarkinischen Passionsgeschichte und befinde sich daher an dieser Stelle des Evangeliums.¹⁹ Es besteht in der Forschung allgemein Konsens darüber, dass die Perikope mit der Erzählung über Jesu Einzug in Jerusalem in Zusammenhang steht.

Auffallend bei der Mk-Version der Erzählung ist, dass Jericho zu Anfang zweimal genannt wird. Zunächst „kamen sie nach Jericho“ und unmittelbar danach folgt: „Und als er aus Jericho wegging“ (Vers 46). Es gibt keinen Bericht darüber, was in Jericho geschehen ist. Anders bei Lk, wo die Perikope über Zachäus folgt. Die Kohärenz des Textes wirkt an dieser Stelle gestört. Dies könnte ein Hinweis auf eine spätere Einfügung sein, die den Text an den vorherigen Abschnitt angliedern sollte.²⁰

Eine weitere Unebenheit stellt die Erwähnung der Jünger und der Volksmenge dar (ebenfalls in Vers 46). Auch hier kann man einen Nachtrag im Sinne des Nachfolgemotivs vermuten, ebenso wie am Ende in Vers 52b. Ansonsten wird die Erzählung jedoch durch keine weiteren Brüche im Verlauf gestört.

¹⁸ Siehe Anhang: 2. Schematische Darstellung der Zwei-Quellen-Theorie.

¹⁹ Vgl. PESCH, Markusevangelium, 169.

²⁰ Vgl. GRUNDMANN, Evangelium, 297.

Die Entstehung der Geschichte lässt sich aufgrund einiger Anhaltspunkte in Palästina verorten. Dafür sprechen die Nennung des Namens Bartimäus, der noch mit „Sohn des Timäus“ näher bestimmt wird, und die Anreden „Sohn Davids“ und „Rabbuni“. Die Heilungsgeschichte ist somit wohl vormarkinisch einzuordnen und erfuhr nur am Anfang und am Schluss eine Ergänzung, um sie in den Gesamtzusammenhang des Evangeliums einzubetten.

Die Einfügung des Nachfolgemotivs könnte sich auf eine Zeit der Verfolgung zurückführen lassen. Wahrscheinlich entstand der Text in seiner Endfassung vor dem Hintergrund des Jüdischen Krieges und will zum Vertrauen und zur Nachfolge ermutigen, so wie auch Bartimäus trotz des Widerstandes sein Vertrauen in Jesus nicht verliert.

Der Autor des Lukasevangeliums greift dann zu einer späteren Zeit diesen Text mit seinem Nachfolgedanken auf und übernimmt ihn in leicht abgewandelter Form. Auch in dieser Zeit gab es für die christliche Bewegung Gegenwind von weltlichen Mächten, somit kam auch hier der bestärkende Charakter der Perikope zum Tragen.

7. Motivgeschichtliche und historische Hintergründe

In der Perikope sticht vor allem das Motiv der Blindheit ins Auge. Neben der vorliegenden Erzählung und der bereits erwähnten Parallelüberlieferung im MkEv gibt es noch weitere Berichte über Blindenheilungen im Neuen Testament – zum Beispiel den Bericht in Joh 9,1-41, wo Jesus einen Blindgeborenen heilt. Hier fragen die Jünger, wer gesündigt habe, dass dieser Mann blind geboren worden sei: er oder seine Eltern? Jesus antwortet darauf, dass niemand Schuld daran trage, sondern Gottes Werke an ihm offenbart werden sollen, und gibt ihm das Augenlicht wieder.

Schon im Alten Testament ist das Motiv der Blindheit zu finden, wo die Betroffenen durch das Gesetz unter besonderen Schutz gestellt werden (Lev 19,14; Dtn 27,18). Auch bei Jesaja (35,5) findet sich das Bild der Blindenheilung, es ist hier jedoch im übertragenden Sinne als

Heilszusage zu verstehen: „Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren der Tauben sind wieder offen.“ Symbolisch findet das Motiv der Blindheit noch häufiger Verwendung im AT, von Heilungen solcher wird jedoch nicht berichtet. Nur Psalm 146,8 spielt darauf an, dass Gott allein die Möglichkeit habe: „Der HERR macht die Blinden sehend.“

Anders verhält sich das mit Heilungszeugnissen in der paganen Umwelt zur Zeit des NT. Wie oben schon erwähnt, gab es einige Berichte über Heilungen durch den römischen Kaiser Vespasian. Dabei ging es darum, durch solche Bezeugungen das Ansehen des Kaisers zu stärken. Vespasian war der erste Kaiser, der dem Hause der Flavii und nicht der Senatsaristokratie entsprungen war. Daher musste er sich seine Legitimation zu Anfang seiner Regentschaft noch erkämpfen. Unter Nero hatte er bereits das Kommando im Jüdischen Krieg erhalten und ging als Kaiser weiter gegen die Aufständischen vor. Nicht nur militärisch, sondern auch mit gezielt eingesetzter Propaganda versuchte er wohl auch auf jüdischer Seite Sympathie zu erlangen und die Unruhen niederzuringen. Die Berichte von Sueton und Tacitus stellen ihn als abgeklärt souveränen Wundertäter dar, der dem Volk nahe ist.²¹

So ist davon auszugehen, dass die Erzählungen im LkEv auch vor dem Hintergrund politisch paganer Propaganda als bewusste Abhebung vom Kaiserkult und als Bekenntnis zu Jesus Christus als wahrem Messias zu verstehen sind.

8. Redaktionsgeschichte

Anhand der redaktionellen Änderungen, wie sie bereits herausgearbeitet wurden, lassen sich besondere Akzentuierungen der Perikope aufzeigen. Da ist beispielsweise die dem LkEv eigene Steigerung des „Schreiens“ (βοάω → κράζω), wie sie bei den anderen Synoptikern nicht zu finden ist. Möglicherweise soll hier die Betonung noch mehr auf den Charakter des Bettlers gelegt werden

²¹ Vgl. SÜETON, Divus Vespasianus 7,2f und TACITUS, Historien 4,81 (siehe Anhang).

und auf seine besonders energische Art, um sein Wohl zu kämpfen. Dass der Bettler namenlos bleibt, stellt keinen Widerspruch dar, denn es geht hier nicht um eine bestimmte Person, die der Sohn einer anderen bestimmten Person ist (wie im MkEv), sondern es kommt auf die Schilderung des beispielhaften Glaubens und des Willens zur Nachfolge an.

Desweiteren ist im LkEv an dieser Stelle das Heilungswort besonders. Das markinische „ὄπαγε“ (Mk 10,52) wird vom Redaktor durch den Imperativ „ἀνάβλεψον“ (Vers 42) ersetzt. Diese Betonung Jesu Vollmacht ist Pendant zum uneingeschränkten Glauben des Blinden.

Die finale Ergänzung über die Lobpreisungen Gottes durch den Geheilten und durch das Volk bildet einen neuen Abschluss gegenüber dem Ende bei Mk. Der Schwerpunkt verlagert sich vom Nachfolgemotiv auf die Gottesanbetung, wobei der Nachfolgedanke nach wie vor eine wichtige Rolle spielt. Dennoch ist diese Einfügung sicher nicht ohne Grund vorgenommen worden, sondern die Gottesverherrlichung war für den Redaktor der Geschichte ein wichtiger Aspekt des Nachfolgemotivs. Zu erkennen ist das auch an der Ausdrucksweise des Partizips („δοξάζων“ Vers 43). Ein nicht wegzudenkender Teil der Nachfolge ist die Anbetung Gottes, was hierdurch noch einmal betont wird. Auch dass das Volk, welches gesehen hatte, was geschehen war, *Gott* Lob gab, ist wichtiger Bestandteil zum Verständnis der lukanischen Theologie.²²

Die Perikope vom Blinden in Jericho schließt sich unmittelbar an die dritte Leidensankündigung Jesu an (Lk 18,31-34), auf welche die Jünger mit Unverständnis reagieren. Die nachfolgende Schilderung vom Blinden, der ganz anders als die Jünger so vieles schon verstanden zu haben scheint, wirkt wie eine Gegenüberstellung zweier Personengruppen: auf der einen Seite die Jünger im engsten Kreise Jesu, die jedoch nicht begreifen, wie die Worte ihres Lehrers zu verstehen sind, und auf der anderen Seite die Außenstehenden (in

²² Vgl. SCHNELLE, Theologie, 434.

diesem Falle ein blinder Bettler), die durch ihren Glauben an die Kraft Gottes schon eingeweiht in die messianische Vollmacht Jesu scheinen.

Auch die Zachäuserikope, die sich in Kapitel 19 anschließt, berichtet über einen Ausgeschlossenen, dem sich Jesus zuwendet. Somit wird hier durch den Autor des LkEv konsequent ein Jesusbild gezeichnet, welches in seiner Barmherzigkeit und Liebe zu den Ausgegrenzten so ganz anders ist als die Messiaserwartungen der Menschen.²³

„Gottes geschichtliches Handeln ist ein zielgerichtetes Geschehen, das [...] von seinem Heilswillen getragen ist.“²⁴ So bringt Schnelle den Grundkonsens über die theologische Konzeption im LkEv auf den Punkt. Jesu Wirken steht für Gottes Handeln in der Welt. Indem er Blinde heilt und sich Ausgestoßenen zuwendet, wird Gott verherrlicht und sein Reich gebaut. Der Blinde erfährt das Heilswirken Jesu als Kommen des Reiches. Er weiß, dass Jesus der Messias ist, und wird mit der Heilung bestätigt. Deshalb folgt er Jesus nach und preist Gott.

9. Interpretation

Nachdem der Text auf seine Entstehung und seine Besonderheiten hin untersucht worden ist, folgt nun eine versweise Exegese unter Berücksichtigung der gewonnenen Erkenntnisse.

³⁵*Es geschah aber, als er sich Jericho näherte, da saß irgendein Blinder bettelnd am Weg.* Ein neuer Abschnitt in der Reise Jesu wird eingeleitet. Historische Authentizität verleiht der Ortsname Jericho. Als Handlungsträger wird der Blinde eingeführt, dessen Name nicht genannt wird, welcher somit nicht von Bedeutung ist. Es wird klar, dass es sich um eine Person handelt, die außerhalb der Gesellschaft steht und ihren Lebensunterhalt erbetteln muss, somit auf andere Menschen angewiesen ist.

³⁶*Als er aber eine Volksmenge hörte, die vorüberzog, fragte er, was dies sei.* Der Bettler ist interessiert an dem Geschehen, das um ihn herum stattfindet. Er erkundigt sich nach dem Tumult, den er hört.

²³ Vgl. EBNER / HEININGER, Exegese, 323.

²⁴ SCHNELLE, Theologie, 438.

³⁷*Sie berichteten ihm aber, dass Jesus, der Nazarener, vorüberging.*

³⁸*Da rief er, indem er sagte: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“* In dem Moment, als der Blinde den Namen Jesus hört, fängt er an nach ihm zu rufen. Er muss schon vorher von Jesus und seinen Werken erfahren haben, da er sofort weiß, um wen es sich hier handelt. Er spricht ihn mit dem Königstitel „Sohn Davids“ an, was dafür spricht, dass der Blinde die Identität Jesu durchschaut hat und ihn für den Messias hält. Er ist überzeugt davon, dass Jesus ihm helfen kann und bittet um sein Erbarmen.

³⁹*Und die Vorangehenden tadelten ihn, damit er schweige, er aber schrie umso mehr: „Sohn Davids, erbarme dich meiner!“* Die Menschen, die den Zug anführen, versuchen den Blinden zum Schweigen zu bringen, indem sie ihn bedrängen. Doch trotz dieser Einschüchterungsversuche schreit der Mann um so lauter. Er ist sich der Situation bewusst: Ihm bleibt nur diese eine Chance, geheilt zu werden, und die ist gerade dabei, in einer lauten Menschenmenge vorüberzuziehen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Jesus ihn hören kann, ist sehr gering. Hinzu kommen seine Bedränger, die nicht wollen, dass Jesus ihn hört. In dieser Lage sieht der Bettler sich gezwungen, so laut wie nur möglich nach Jesus zu schreien. In der Hoffnung, von jenem erhört zu werden, überwindet er die Bedrängnis. Sein Glaube ist stärker als all die anderen Gefühle wie Angst oder Scham.

⁴⁰*Jesus aber befahl, nachdem er stehengeblieben war, dass er zu ihm gebracht werde. Aber als er sich genähert hatte, fragte er ihn:*

⁴¹*„Was willst du, das ich für dich tun soll?“* Die Hoffnung des Rufenden erfüllt sich – Jesus hat ihn gehört und bleibt stehen. Jesus geht nicht einfach weiter, lässt sich nicht von der Menge treiben, sondern er hält inne, als er die verzweifelten Schreie hört. Er geht jedoch nicht zu dem schreienden Bettler hinüber. Stattdessen gibt er den Befehl, diesen zu ihm zu führen. Die absolute Autorität Jesu wird an dieser Stelle deutlich. Wem er diesen Befehl erteilt, wird nicht gesagt. Möglicherweise ist er an die Jünger gerichtet, oder aber an die ganze Menge um ihn herum. Vielleicht geht der Befehl aber auch gezielt an die Leute, die versucht haben, den Blinden zum Schweigen

zu bringen, was gleichzeitig ein Tadel an die wäre, die zuvor getadelt hatten. Der Fußweg zu Jesus gibt dem Blinden Zeit, sich zu beruhigen. Als er dann vor Jesus steht, fragt Jesus ihn, was er wünsche. Jesus bevormundet nicht und agiert auch nicht wie ein nach Ansehen heischender Wundertäter. Er fragt ganz schlicht, was er für den Mann tun könne. Die Frage ist ehrlich gemeint und nimmt den Blinden als selbstbestimmte Person ernst.

Er aber sagte: „Herr, dass ich wieder sehend werde.“⁴² Und Jesus sagte zu ihm: „Sei wieder sehend! Dein Glaube hat dich gerettet.“

Trotz der Tragweite, die seine nächsten Worte für sein weiteres Leben haben, bleibt der Blinde gefasst und bringt in einem kurzen Satz vor Jesus, was er von ihm erwartet. Jesu Antwort bringt ihm die erhoffte Erlösung aus seiner Lage. Er wird wieder sehend und muss von nun an nicht mehr bettelnd am Wegesrand sitzen. Jesus weist sogleich die Aufmerksamkeit von seiner eigenen Person als Retter ab und verweist auf den festen Glauben des Bettlers, der ausschlaggebend für die Heilung war.

^{43a}Und augenblicklich wurde er wieder sehend und folgte ihm nach, indem er Gott verherrlichte.^{43b} Und als das ganze Volk das sah, gab es Gott Lob. Unmittelbar als Jesus spricht, kann der Mann wieder sehen. Bestätigt in seinem Glauben und dankbar über die Heilung folgt er nun seinem Messias und auch das Volk sieht in dieser Tat das Wirken Gottes. Nicht etwa die Person Jesu wird plötzlich angebetet sondern Gott.

10. Zusammenfassung und Ausblick

Die Beschäftigung mit dem Text hat gezeigt, dass die markinische Vorlage an mancher Stelle abgewandelt wurde. Somit erlangt die Überlieferung im LkEv eine eigene Aussage und ist nicht bloße Kopie. Die Entstehung des Textes spielt sich in einer politisch aufgeladenen Situation ab. Der christliche Autor versucht, sich von der paganen Umwelt und dem herrschenden Kaiserkult, der bis hin zur

Vergöttlichung geht, zu distanzieren, indem er die göttliche Vollmacht bewusst Jesus zuschreibt.

Der blinde Bettler verkörpert die Ausgegrenzten und Verfolgten, die sich mit ihrem Glauben an Jesus wenden sollen. Starker Glaube kann durch Jesus seine Verwirklichung finden und zur Verherrlichung Gottes führen.

Sicher birgt der Text noch viel mehr Auslegungsmöglichkeiten und auch einige begriffliche Besonderheiten bleiben hier ungeklärt. Was hat es beispielsweise mit dem Sohn-Davids-Titel auf sich, ist er wirklich bloß ein Hoheitstitel wie auch Kyrios? Oder steckt mehr dahinter – etwa in Bezug auf das Alte Testament in Anspielung auf Salomo, den leiblichen Sohn Davids? Auch wurde kaum auf die Möglichkeit des symbolischen Verständnisses der Blindheit eingegangen, was wieder eine ganz andere Interpretationsweise zum Vorschein brächte. Der biblische Text birgt viele Aspekte, die noch beleuchtet werden können, er bleibt aktuell und wird auch in Zukunft noch Menschen zum Nachdenken anregen.

Auch heute noch hat der Text große Relevanz. Seine Aktualität spiegelt sich auch gerade in der momentanen politischen Situation im Irak und in Syrien wieder, wo die christliche Bevölkerung eine Verfolgung durch den ISIS erlebt. Die Christen stehen am Rand einer islamischen Gesellschaft, die keinen Platz für Andersartige hat. Sie werden durch ein symbolisches ن (arabisches N) an der Tür gebrandmarkt, um sie als „Nazarener“ bloßzustellen. Wie der Blinde, der von den Menschen um ihn herum bedrängt wird, erleiden Menschen in unserer Welt Bedrängung.

Die Geschichte von der Heilung des Blinden ist auch heute noch ein Aufruf, seinen Glauben trotz Widrigkeiten zu bewahren, sich nicht einschüchtern zu lassen, sondern sich durchzusetzen, um das Reich Gottes in Frieden ein Stück näher zu bringen.

11. Literaturverzeichnis

Abkürzungen richten sich nach SCHWERTNER, Siegfried M.:
Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und
Grenzgebiete, u.a. Berlin ²1992.

Weitere Abkürzungen:

LkEv – Lukasevangelium

Q – Logienquelle

SLk – lukanisches Sondergut

I. Textausgaben und Hilfsmittel:

NA28: Novum Testamentum Graece, Begr. v. Eberhard und Erwin
Nestle, hg. v. Barbara und Kurt Aland, 28. revidierte Auflage,
Stuttgart 2012.

TROBISCH, David: Die 28. Auflage des Nestle-Aland. Eine
Einführung, Stuttgart 2013.

GEMOLL, Wilhelm/ VRETSKA, Karl: Gemoll, Griechisch-deutsches
Schul- und Handwörterbuch, 10., völlig neu bearb. Aufl., u.a.
München 2012.

II. Sekundärliteratur:

BIENERT, David C.: Bibelkunde des Neuen Testaments, Gütersloh
2010.

DORMEYER, Detlev: Art. Erzählende Gattungen / Textsorten (NT), in:
WiBiLex 2008,
<<https://www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/46452/>>
(22.09.2014).

EBNER, Martin / HEININGER, Bernhard: Exegese des Neuen
Testaments, Göttingen ²2007.

ERNST, Josef: Das Evangelium nach Lukas, in: Kuss, Otto /
Wikenhauser, Alfred (Hgg.), RNT, Regensburg ⁵1977.

GELDENHUYS, Norval: Commentary on the Gospel of Luke. The
english Text with Introduction Exposition and Notes, Michigan
1956.

GREEN, Joel B.: The Gospel of Luke, NIC, Michigan 2009.

GRUNDMANN, Walter: Das Evangelium nach Markus, ThHK II,
Berlin ¹⁰1984.

MÜLLER, Paul-Gerhard: Lukas-Evangelium, SKK, Stuttgart ⁴1990.

PESCH, Rudolf: Das Markusevangelium, HThK II/1, Freiburg u.a.
1977.

SCHNELLE, Udo: Einführung in die neutestamentliche Exegese,
Göttingen ⁸2014.

SCHNELLE, Udo: Theologie des Neuen Testaments, Göttingen ²2014.

WIEFEL, Wolfgang: Das Evangelium nach Lukas, ThHK III, Berlin
1988.

12. Anhang

1. P. Cornelius Tacitus: Historien 4,81

lateinisch-deutsch, hrsg. v. Joseph Borst, Mannheim ⁷2010

81

Per eos menses, quibus Vespasianus Alexandriae statos aestivis flatibus dies et certa maris opperiebatur, multa miracula evenere, quis caelestis favor et quaedam in Vespasianum inclinatio numinum ostenderetur. e plebe Alexandrina quidam oculorum tabe notus genua eius advolvitur, remedium caecitatis exposcens gemitu, monitu Serapidis dei, quem dedita superstitionibus gens ante alios colit, precabaturque principem, ut genas et oculo-

In den Monaten, da Vespasian in Alexandria auf die an bestimmten Tagen einsetzenden Sommerwinde und damit auf sichere Seefahrt wartete, ereigneten sich nicht wenige Wunder, die auf die Gunst des Himmels, auf eine gewisse Zuneigung der Götter zu Vespasian deuteten. Ein Mann aus dem gewöhnlichen Volk Alexandrias, der durch den Verlust seines Augenlichtes allgemein bekannt war, warf sich vor Vespasians Knie nieder und bat seufzend um die Heilung seiner Blindheit; er tat es auf Weisung des Gottes Serapis hin, den das in religiöser Schwärmerie aufgehende Volk besonders verehrt. Und so flehte er denn den Fürsten an, er möge sich

rum orbis dignaretur respargere oris excremento. alius manum aeger eodem deo auctore, ut pede ac vestigio Caesaris calcaretur, orabat. Vespasianus primo inridere aspernari; atque illis instantibus modo famam vanitatis metuere, modo obsecratione ipsorum et vocibus adulationum in spem induci: postremo aestimari a medicis iubet, an talis caecitas ac debilitas ope humana superabiles forent. medici varie disserere: huic non exesam vim luminis et redituram, si pellerentur obstantia; illi elapsos in pravum artus, si salubris vis adhibeatur, posse integrari; id fortasse cordi deis et divino ministerio principem electum; denique patrati remedii gloriam penes Caesarem, inriti ludibrium penes miseros fore. igitur Vespasianus cuncta fortunae suae patere ratus nec quicquam ultra incredibile, laeto ipso voltu, erecta quae adstabat multitudine, iussa exsequitur. statim conversa ad usum manus, ac caeco reluxit dies. utrumque qui interfuere nunc quoque memorant, postquam nullum mendacio pretium.

gnädig herablassen, ihm Wangen und Augenlider mit dem Speichel seines Mundes zu bestreichen. Ein anderer, der ein Leiden an der Hand hatte, bat auf Geheiß des gleichen Gottes den Fürsten, sie mit seiner Fußsohle zu berühren. Vespasian fand die Sache zunächst lächerlich und lehnte ab. Als aber jene Kranken ihm weiter zusetzten, da wurde er schwankend: einerseits fürchtete er für den Fall des Mißlingens ein böses Gerede, andererseits kam er bei den beschwörenden Bitten der Kranken und den Zurufen der Schmeichler dahin, die Sache aussichtsreich zu finden. Schließlich verlangte er ein ärztliches Gutachten, ob denn eine solche Erblindung, eine derartige Gebrechlichkeit der Hand durch menschliche Hilfe heilbar seien. Die Ärzte redeten etwas zweideutig hin und her: Bei dem einen, so sagten sie, sei das Augenlicht nicht eigentlich erloschen; es werde daher wiederkehren, wenn man die Hindernisse beseitige. Bei dem anderen seien die Gliedmaßen wie verrenkt; bei Gebrauch heilkräftiger Mittel sei ein einwandfreier Zustand wieder herzustellen. Vielleicht liege den Göttern an der Sache, und vielleicht sei er, der Fürst, als Werkzeug der Gottheit ausersehen. Endlich falle bei erfolgreicher Anwendung des Heilmittels der Ruhm dem Fürsten zu; sollte es nicht wirken, so würde der Spott die zwei unglücklichen Geschöpfe treffen. So führte also Vespasian in der Meinung, daß bei seinem Glück alles möglich sei und daß man künftig bei ihm nichts für unmöglich halten werde, mit freundlicher Miene vor den Augen der in gespannter Erwartung dastehenden Menge den Auftrag aus. Die Hand wurde sofort wieder gebrauchsfähig, dem Blinden aber leuchtete das Tageslicht von neuem. Beide Geschichten erzählen Augenzeugen auch jetzt noch, wo doch eine lügenhafte Darstellung keinen Gewinn mehr brächte.

2. Schematische Darstellung der Zwei-Quellen-Theorie

